

Klaus F. Zimmermann: "Ich sehe bisher die Visionen dieser Regierung nicht"

Der Bonner Ökonom Klaus F. Zimmermann über Hartz IV, das neue deutsche Wirtschaftswunder und die Gefahr von Prognosen



Bonn. Mit dem Wirtschaftswissenschaftler Klaus F. Zimmermann, dem Direktor des Bonner Instituts zur Zukunft der Arbeit (IZA) und Präsidenten des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin, sprachen Ulrich Lüke, Kai Pfundt und Julian Stech.

General-Anzeiger: Ist die Sozialstaatsdebatte, die wir zurzeit erleben, notwendig, oder handelt es sich um eine Scheindebatte?

Klaus F. Zimmermann: Viele der Fragen, die jetzt diskutiert werden, sind schon lange auf der Tagesordnung. Auf der anderen Seite ging es beim Thema Hartz IV zuletzt vor allem um die Höhe finanzieller Leistungen. Das Thema des Forderns, also der Gegenleistung, die ein Arbeitsloser erbringen soll, spielte kaum noch eine Rolle. Aber auch darüber müssen wir offen reden.

GA: Die rot-grünen Arbeitsmarktreformen sind umstritten wie eh und je. Eigentlich zu Recht?

Zimmermann: Die Hartz-Reformen haben den negativen Ruf zu Unrecht. Sie sind sehr erfolgreich. Das sogenannte Wunder am Arbeitsmarkt, das wir im Augenblick erleben, ist zwar ein Produkt vieler Faktoren. Ein wichtiger Faktor sind dabei aber die Reformen, die vor fünf Jahren eingeleitet wurden. Sie waren nötig und sie kamen zur rechten Zeit.

GA: Warum haben die Reformen trotz aller Erfolge für eine wichtige Gruppe keine Verbesserung gebracht: die Langzeitarbeitslosen?

Zimmermann: Widerspruch: Es gibt Fortschritte. Wir haben heute ein Viertel weniger Arbeitslose in Hartz IV als zu Anfang des Jahrtausends. Richtig ist aber, dass die Erfolge nicht so durchschlagend sind wie bei anderen Problemgruppen. Es bleibt eine Hauptforderung zur Weiterentwicklung der Reformen, dass die Anstrengungen zur Betreuung und Wiedereingliederung Langzeitarbeitsloser in den Arbeitsmarkt verstärkt werden müssen. Die meisten Betroffenen wollen ja arbeiten.

GA: Viele Arbeitgeber beklagen, dass vor allem auch jüngere Menschen überhaupt nicht fähig sind, einen Job auszufüllen.

Zimmermann: Arbeitslosigkeit entsteht oft schon in der Familie. Schon im frühkindlichen Bereich kann eine gute Betreuung dabei helfen, dass Kinder nicht in Sozialhilfekarrieren hineinrutschen. Diese dauerhafte Abhängigkeit von staatlichen Leistungen müssen wir vorbeugend bekämpfen, weil sie später enorm teuer wird. Dafür brauchen wir aber einen langen Atem - den die Politik selten hat.

GA: Wird zu viel über Geldleistungen gestritten, statt das Problem an den Wurzeln zu greifen?

Zimmermann: Es geht leider fast immer ums Geld. Es sollte aber darum gehen, die Chancen Arbeitsloser zu verbessern, einen Job zu bekommen. Also konkret um die Frage: Wird der Arbeitslosengeld-II-Satz um ein paar Euro aufgestockt, oder erhält der Empfänger beispielsweise einen Bildungsgutschein, um sich für eine Stelle fit zu machen?

GA: Wie sollten in diesem Zusammenhang die Konsequenzen aus dem Verfassungsgerichtsurteil aussehen?

Zimmermann: Die politisch Beteiligten sollten vor allem überlegen, wie Familien mit Kindern besser geholfen werden kann. Aber eben nicht einfach durch mehr Geld, sondern durch bessere Betreuung für die Kinder, gute Freizeitangebote oder Bildungsgutscheine. Schließlich gibt es für einen Alg-II-Empfänger mit mehreren Kindern schon heute kaum einen materiellen Anreiz, eine niedrig bezahlte Arbeit anzunehmen. Eine simple Erhöhung der Alg-II-Sätze würde dazu führen, dass die Sozialstaatsfalle den Arbeitslosen und womöglich seine Nachkommen noch fester im Griff hält.

GA: Wäre eine andere Möglichkeit nicht, eine so schlechte Bezahlung von Niedriglohnjobs zu verhindern, zum Beispiel durch einen gesetzlichen Mindestlohn?

Zimmermann: Ich würde jedem den höheren Lohn gönnen. Aber die Folge eines flächendeckenden Mindestlohnes wären auch höhere Preise für die Verbraucher. Das würde den Konsum hemmen, und auf diese Weise Jobs kosten, vor allem im Niedriglohnsektor. Mindestlöhne sind kein effizientes Instrument für Umverteilung.

GA: Sie haben kürzlich von einem Wirtschaftswunderjahr 2009 gesprochen, gleichzeitig aber gesagt, Deutschland sei vor allem durch Glück gut durch die Weltwirtschaftskrise gekommen. Wieso?

Zimmermann: Das lässt sich nicht auf eine Entscheidung zurückführen. Da sind mehrere Faktoren zusammengekommen. Die von den Finanzmärkten ausgehende Krise ist nicht die normale Konjunktur- und Arbeitsmarktkrise, sie kam über die Exporte, und hat deshalb die besser Qualifizierten massiv betroffen, nicht die gering Qualifizierten, die Ungelernten, die Älteren, nicht Menschen mit ausländischem Pass. Und die Unternehmen waren optimistisch genug, diese Qualifizierten halten zu wollen. Das genialste Element der Krisenbewältigung war aber die Ausweitung der Kurzarbeit. Hinzu kamen fitte Unternehmen, Gewerkschaften mit Lohnzurückhaltung und die Arbeitsmarktreform insgesamt. Also: Wenn man genauer hinschaut: kein Wunder, kein Zufall.

GA: Ihr positives Urteil über Kurzarbeit verwundert.

Zimmermann: Das ist natürlich nur in so einer Krisensituation akzeptabel. Denn ansonsten gilt: Kurzarbeit verhindert Anpassung an die Marktentwicklung. Aber in dieser Lage war sie die einzig mögliche Antwort.

GA: Zurück zu den Erwartungen: Dem Arbeitsmarkt geht es überraschend gut...

Zimmermann: Ja, denken Sie nur an die ursprünglich prognostizierten fünf Millionen Arbeitslosen. Jetzt sind wir bei 3,7. Die Gewerkschaften, eben erst die IG Metall, haben sich sehr klug verhalten, weil sie Beschäftigungssicherung in den Vordergrund gestellt haben. Die Politik der Tarifvertragsparteien funktioniert also.

GA: Steht die große Arbeitslosenwelle denn nicht noch bevor?

Zimmermann: Der dynamische Aufschwungprozess wird sich wieder verlangsamen. Wir können auch nicht bis ultimo Kurzarbeit fördern. Dennoch: Es gibt Hoffnung auch für den Arbeitsmarkt. Aber der private Konsum wird diesen Aufschwung nicht schaffen.

GA: Was müsste man für den Konsum tun?

Zimmermann: Die Binnennachfrage kann der Staat, zumal derart überschuldet, kaum steuern.

GA: Und beim Export?

Zimmermann: Wir haben uns über viele Jahrzehnte als Werkbank der Welt spezialisiert. Das kann man nicht über Nacht in eine Dienstleistungsgesellschaft umbauen. Sowenig wie die Amerikaner von eben auf gleich Exportweltmeister werden können.

GA: Immer mehr Arbeit ist begrenzt. Es gibt Minijobs, wann wird es wieder die normale Arbeitsstruktur geben?

Zimmermann: Das ist ein weltweiter Trend, dem kann man sich nicht verschließen. Das Normalarbeitsverhältnis ist ein Mythos, der in den 60er Jahren entstanden ist. Das war vorher so nie da, das wird auch in Zukunft so nicht wieder kommen. Das war nur eine kurze Phase.

Sind Prognosen nach den vielen Fehlern der Vergangenheit eigentlich überhaupt sinnvoll?

Zimmermann: Prognosen sind nötig. Sie sind eine Verdichtung des Wissens, das wir haben. Die Akteure brauchen diese Daten zur Orientierung. Das scheinbar Paradoxe ist im Übrigen, dass das Interesse an Prognosen dort am höchsten ist, wo man am wenigsten weiß. Wenn solche Prognosen nur ein bisschen richtig sind, kann man ungeheuer viel Geld damit verdienen. Prognosen bergen aber auch eine Gefahr. Wenn man gar nichts weiß, kann man sich durch Panikprognosen noch mehr in Panik reden. Denken Sie nur an die Schreckensszenarien des letzten Jahres. Aber kurzfristig kann man schon etwas sagen: Zwei Prozent Wachstum sind in diesem Jahr drin.

GA: Welches Rezept haben Sie für den Aufschwung?

Zimmermann: Wir müssen unverändert auf unsere Stärken im Export setzen. Und auf gezielte Investitionen in Wachstumsbereichen wie der Energie- und Umwelttechnik, generell bei intelligentem Know-how. Aber Politik kann das natürlich nicht erzwingen.

GA: Stichwort Politik. Kommen wir mal von den Prognosen zu den Noten. Sie haben die ersten 100 Tage der neuen Koalition erlebt. Ihr Urteil?

Zimmermann: Ich glaube ja, dass guter Wille da ist, aber ich sehe nicht, wo er sich konkret in klaren Zielen und Perspektiven äußert. Das wichtigste Thema für mich ist die Sanierung der Staatshaushalte. Da ist nicht erkennbar, wie man das Problem systematisch angeht. Es gibt keinen Sanierungsplan.

GA: Aber es gibt Steuersenkungspläne...

Zimmermann: Die werden an der Realität scheitern. Dafür ist die Wirtschaftslage nicht gut genug.

GA: Ansonsten?

Zimmermann: Die Frage ist: Wo sind die Zukunftsperspektiven Deutschlands, wie schaffen wir nachhaltiges Wachstum? Das ist das zentrale Thema und nicht ein Streit um die Kernenergie. Kurzum: Wo sind die Visionen dieser Regierung? Ich sehe sie bisher nicht.